

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklame 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Schwere englische Niederlage im Westen.

Staatssekretär von Hinge und die Presse.

Beim Empfang von Vertretern der Presse hat Staatssekretär v. Hinge nach der „Köln. Volkszeitung“ über die Aufgaben der Presse, ihre Beziehungen zur Regierung und zu ihm selbst folgendes dargelegt:

„Ich habe in einem langen und bewegten Leben, das ich größtenteils im Auslande zugebracht habe, erfahren gelernt, daß die Presse einer der wichtigsten Faktoren eines Staates ist. Sie bildet das Bindeglied zwischen der Regierung und der Nation. Ich bin der Überzeugung, daß der Presse möglichst wenige Fesseln auferlegt werden dürfen, und dies deshalb, weil die Voraussetzung die ist, daß die Presse mit der Nation und mit der Regierung in engem Kontakt bleibt. Sobald die Presse nicht mehr von Seiten der Regierung im Vertrauen erhalten wird, steht sie außerhalb des engen Zusammenhanges mit der Nation. Daher muß zwischen Presse und Regierung ein Vertrauensverhältnis bestehen. Die Presse muß die Meinung der Öffentlichkeit schaffen. Wenn die Presse ihre Aufgabe richtig erfüllt, so wird die Nation und dem Staate zum Gedeihen verhelfen. Wenn sie das Vertrauen der Männer besitzt, die am Ruder des Staatsschiffes sitzen, so kann sie sehr viel Gutes tun. Ich gebe daher meiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß in dieser ersten Zeit Regierung, Presse und Nation zusammenhalten müssen in dem einen Ziel, den Krieg zu gewinnen. Haben diese drei Faktoren nicht zusammen, so werden wir geschlagen werden.“

Der Posten eines Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes ist keineswegs begehrt. Alle die Bedenken, die ich gegen meine Berufung geltend mache, sind mir zersprengt worden. So habe ich schließlich das verantwortungsvolle Amt übernommen. Nicht geringsten Hauptes und bewährten Herrmann gehe ich an meine Aufgabe heran. Besonders den Herren der Presse will ich jederzeit das größte Entgegenkommen beweisen, denn die deutsche Presse hat eine große, eine hehre Aufgabe, die ihr durch die Abschürfung des Vaterlandes von der ganzen Welt recht ersichtbar wird. Deshalb sollen alle zusammenfinden, um für das Vaterland zu arbeiten. Wenn die Regierung die deutsche Presse nicht ins Vertrauen zieht, so werden wir Rückschläge in der Öffentlichkeit erleben, weil die nichtorientierte Presse selbstverständlich ihre eigenen Wege gehen wird und dabei nicht immer die Anschauung der Regierung vertreten wird. Sie werden von mir nichts als die Wirklichkeit hören, aber nicht immer kann ich die ganze Wirklichkeit geben. Die ganze Wirklichkeit ist oft so, daß sie dem Gemeinwesen zu einer bestimmten Zeit nicht nützt, sondern schadet. Wir müssen der Nation ersparen, was sie beschweren würde bei der Erlangung ihres Zieles, das für uns alle in der siegreichen Beendigung des Krieges besteht.

Über die Psyche des Auslandes kann ich viel leicht Urteile teilen, weil ich die Engländer, die Russen und andere Völker genau kenne. Die Psyche der Deutschen ist mir dabei etwas entrückt worden. Ich hoffe deshalb, daß sie mit ihrem wertvollen Räte jederzeit mich unterstützen werden. Ich bin keinesfalls ängstlich in Bezug auf Angriffe, sowohl auf meine Person wie auf die Reichspost. Das wird mich nie ärgern; wenn ich aber erkenne, daß irgend eine Presse ganz falsch orientiert ist, so würde ich mir erlauben, zu sagen, das ist nicht die Auffassung, die dem Volk zum Nutzen gereicht. Nicht Kritik allein ist die Aufgabe der Presse, sondern die schöpferische Kritik, die neue Ziele an Stelle der als falsch bemängelten setzt. Jeder will dabei die Besserung des Gemeinwesens. Ich werde auch Angriffe nie persönlich auffassen.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Teilangriffe des Feindes nordwestlich von Bailleul und beiderseits der Dns wurden abgewiesen. Im Gegenstoß machten wir Gefangene.

Der Engländer hat gestern den am 21. August nördlich der Acre begonnenen Angriff mit voller Kraft fortgesetzt, und unter Aufspaltung der Acrefront nördlich von Albert auf den Abschnitt von Albert bis zur Somme ausgedehnt. Der umfassend angelegte Durchbruchversuch des Feindes ist in seiner ersten Entwicklung völlig gescheitert. Der Gegner hat gestern eine schwere Niederlage erlitten.

Auf dem Kampffelde nordwestlich von Bapaume griffen in erfolgreichen Angriffen preussische Divisionen mit sächsischen und bayrischen Regimentern den Feind zwischen Moyenville und Miraumont an. Sie stießen überall auf den feindlichen, in der Entwicklung begriffenen Angriff und auf starke Vereisstellungen des Gegners und warfen den Feind stellenweise bis zu 2 Kilometern Tiefe zurück. Damit waren die für den Morgen vorbereiteten englischen Angriffe zerschlagen. Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach, besonders auf Richtung Ruifeng-Beaumont-Samel an. Er wurde überall unter schweren Verlusten abgewiesen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Albert und der Somme griff der Feind unter stärkstem Feuersturm an und drang vorübergehend über die Straße Albert-Braye hinaus in östlicher Richtung vor. Kraftvoller Gegenangriff heftiger Truppen mit Teilen preussischer und württembergischer Regimenter warf den Feind über die Straße hinaus in seine Ausgangsstellungen zurück. Offen aufziehende Batterien schossen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zusammen. Nördlich von Braye setzte der Feind Kavallerie zur Attacke an. Sie wurde fast restlos vernichtet. Teilkämpfe dauerten auf dem Schlachtfelde bis in die Nacht hinein an.

Zwischen Somme und Duse im allgemeinen ruhiger Tag. Starker Feuerkampf südlich der Somme flaute in den Vormittagsstunden ab. Südlich der Acre kamen französische Angriffe bei Fresnoires in unserem Feuer nur teilweise zur Entwicklung und wurden abgewiesen. Infanteriegefechte an der Divette.

Zwischen Duse und Aisne nahmen wir im Anschluß an die am 20. August erfolgte Verlegung unserer Linien hinter die Duse, in der Nacht vom 21. zum 22. August unsere Truppen vom Feinde weggeführt hinter die Ailette zurück. Starke Angriffe des Gegners zwischen Manicamp und Pont St. Mary wichen unsere auf dem Westufer der Ailette noch verbliebenen Kompanien hinter dem Abschnitt aus. Teilangriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne scheiterten in unserem Feuer und Gegenstoß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bagoches und Fismes brachten wir im örtlichen Angriff amerikanische Postenlinien zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludenborff.

Nachtrag zum amtlichen Bericht vom 23. August: Leutnant Udet errang seinen 57. und 58. Aufstieg. Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wurden nach bisheriger Meldung von einem auf Karlsruhe anfliegenden feindlichen Geschwader zu zehn Stück durch unsere Jagdflieger sieben Flugzeuge vernichtet.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 22. August. (Amtlich.)

Teilkämpfe bei Bailleul und südlich der Dns. Gewaltiges Ringen an der Acre und Somme. Auf dem gestrigen Schlachtfelde nordwestlich Bapaume und an der Front zwischen Albert und der Somme brachten wir groß angelegte Angriffe der Engländer durch Gegenangriff zum Scheitern.

Angriffe der Franzosen zwischen Duse und Aisne vor unseren neuen Stellungen.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 22. August. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte Cimone wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Albanien.

Ein aus österreichisch-ungarischen und deutschen Landsturmern und L. u. F. Seesiegern zusammengesetztes Geschwader griff die feindlichen Fliegeranlagen bei Balona an. Es wurden zahlreiche Brände beobachtet. Unsere Flugzeuge kehrten vollständig zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Die Kaiserin erkrankt.

Der Kaiser an ihrem Krankenlager.

Berlin, 22. August. Berliner Blätter melden: Die Kaiserin, die sich kurzzeitig in Wilhelmshöhe bei Kassel aufhält, ist dort ernsthaft erkrankt und bettlägerig. Sie leidet an einer nervösen Depression, die sie infolge zahlreicher Besuche von Lazaretten, Kriegerheimen usw. und der hierdurch verursachten Anstrengungen zugezogen hat. Nach Ansicht der Ärzte besteht die Hoffnung, daß sie nach einigen Wochen absoluter Ruhe wieder hergestellt sein wird.

Berlin, 22. August. (WZL.) Der „Berl. Lokal-anzeiger“ teilt mit, daß die Kaiserin in Schloß Wilhelmshöhe infolge einer bis zur Erschöpfung gesteigerten Ermüdung im Liebesdienst ihrer unermüdlichen Kriegsfürsorge erkrankt ist. Der „Tag“ weist auf die hingebende Fürsorgearbeit hin, die die Kaiserin seit Beginn des Krieges in Berlin ebenso wie in zahllosen Städten des Reichs, zuletzt in Kassel, auf sich genommen hat, und fährt fort: Aber nicht nur aus dem weiten Felde ihrer restlosen Liebesaktivität hat sich die Kaiserin

in diesen vier Jahren des Krieges zuviel zugemutet, sie hat sich zugleich als Mutter mit ihrer im Felde stehenden Söhne gefordert und ihrer ganzen Hingabe, die ihrem Wesen eigen ist, die Vorgänge an den Schlachtfeldern mitverfolgt und innerlich wahrhaft miterlebt. Sie hat allzuviel auf sich genommen, und so war es schon seit längerer Zeit eine Sorge der Ärzte, daß dieser Überlastung ihrer Kräfte ein Rückschlag folgen könne. Die Ruhe und die herrliche Schönheit der Natur werden, davon sind die Ärzte jetzt überzeugt, die Gesundheit der hohen Frau in wenigen Wochen wieder vollkommen kräftigen. Das Verlangen der Kaiserin, in dieser Zeit ihrer Erkrankung dem Kaiser, der seit den Tagen unserer jahresschweren beinahe ununterbrochen im Felde steht, nahe zu sein, traf sich natürlich mit dem Wunsch des Kaisers, wenigstens für eine kurze Zeitspanne, bis die Kaiserin einige Erholung gefunden hat, bei ihr zu weilen. So hat der Kaiser seinen Aufenthalt im Hauptquartier unterbrochen und sich gleichfalls nach Schloß Wilhelmshöhe begeben, zumal die Söhne der Kaiserin durch ihre dienstlichen Verpflichtungen verhindert sind, am Krankenbett der Mutter zu weilen.



Das Kampfgebiet zwischen Oise und Aisne

Das gewaltige Ringen zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 22. August. (WZ.) Nachdem die Entente-Armeen sich bei ihrem großen frontalen Angriff beiderseits der Aisne nach viertägigen blutigen Kämpfen völlig festgerannt hatten, sollte doch sorgsam vorbereiteter Mantelstoß zwischen Oise und Aisne eine Entscheidung erzwingen.

Durch einen groß angelegten Angriff südlich Arras sollte dieser Plan seine Krönung finden. Sowohl hier wie dort erhofften die Franzosen und Engländer den so oft und so lange erstrebten Durchbruch der deutschen Front. Das Ziel der Engländer für den ersten Kampftag lag, wie feststeht, weit östlich der Linie Comblès-Bapaume. Trotz des gewaltigen Einsatzes starker, früherer Divisionen und zahlreicher Tankbataillone

erlebte die Entente eine schwere Enttäuschung.

Die frühzeitige Bereitstellung der starken englischen Kavallerie zeigt die sichere Hoffnung der Briten auf einen Sieg. Dieser blieb wiederum aus. Statt dessen erlitten sie eine Niederlage. Der groß angelegte feindliche Plan ist sowohl an der englischen wie an der französischen Front unter schweren Verlusten des Gegners bisher gescheitert.

Vierstündiges Trommelfeuer.

Berlin, 22. August. (WZ.) Zwischen Oise und Aisne blieb das feindliche, weit ins Hinterland reichende Artilleriefeuer in der Nacht vom 20. zum 21. August dauernd äußerst lebhaft und erreichte gegen Morgen größte Stärke.

Der nach vierstündigem Trommelfeuer südlich der Oise vorbereitende feindliche Ansturm verpuffte in dem von uns geräumten Gelände. 7 Uhr 30 Minuten vormittags ging der Gegner mit starken Kräften und zahlreichen Panzerwagen bei und südlich Blerancourt zum Angriff vor. Dem geringen Geländegewinn nördlich der Straße Blerancourt-Erosly steht das völlige Scheitern seines Angriffes südlich der Straße gegenüber, wo er von 9 Uhr vormittags angegriffen wurde. An der Morlain-Schlucht wurde besonders heftig gekämpft. Vorübergehend eingedrungen Feind wurde in wichtigen Gegenstoß zurückgeworfen. Am Abend griff der Feind beiderseits der Schlucht wiederum mit starken Kräften und Tanks an und wiederholte seine Angriffe bei Bieury mit großer Wucht zweimal. Trotz der erbitterten Kämpfe, die bis zum Abend andauerten, blieb dem Feind jeder Erfolg versagt. Seine in unserem Feuer sowie im Gegenstoß erlittenen Einbußen entsprechen der Hartnäckigkeit, mit der der Gegner hier vergeblich entscheidende Erfolge suchte. Mit erkannter großer Wirkung griffen auch unsere Schlachtflieger mit Bomben und Maschinengewehrfeuer in den Kampf ein.

Der feindliche Rieseneinsatz.

Berlin, 22. August. (WZ.) Welche gewaltigen Anstrengungen die Entente aufwendet, um eine Entscheidung herbeizuführen, erhellt aus dem Rieseneinsatz ihrer Truppen in verhältnismäßig schmalen Raum. So kämpfen beispielsweise vor der Front der Armee von Putier seit dem 8. August mindestens 24 französische und 5 englische Divisionen, und davon stehen augenblicklich noch etwa 18 in Front. Die übrigen sind nach ihrem Einsatz infolge von Verlusten und Ermattung herausgezogen worden. Rechnet man hierzu den großen Aufwand an Maschinen, Tanks, Panzerautos, Kampfwagen usw., und ferner den Umstand, daß unter den oben aufgeführten Divisionen sich mehrere der besten Elite-Divisionen befinden, wie z. B. die 47. und 48. französische Jäger-Division, ferner drei afrikanische, unter ihnen die bekannte 133., und daß endlich die beteiligten englischen Divisionen aus den berühmten kanadischen Korps bestehen, so kann man sich vergegenwärtigen, was die Armee Putier in den unausgesetzten Kämpfen der letzten beiden Wochen, in denen Dutzende von feindlichen Angriffen blutig abge schlagen wurden, geleistet hat. Erst jetzt werden durch die Gefangenenangaben nach und nach die feindlichen Verluste bekannt. Alle Gefangenen stimmen in ihren Aussagen darin überein, daß die Verluste durch die Treffsicherheit der deutschen Artillerie und durch das Maschinengewehrfeuer sehr erheblich seien, und daß es den Deutschen gelungen sei, durch diese Waffen im

Bereich mit den schneidig durchgeführten Bajonettkämpfen der Infanterie die Massenangriffe der Verbündeten jedesmal zum Scheitern zu bringen.

Der gescheiterte feindliche Angriff im Kemmelgebiet.

Berlin, 22. August. (WZ.) Der im Seeresbericht gemeldete feindliche Angriff im Kemmel-Gebiet erfolgte in mehr als drei Kilometer Breite beiderseits der Straße Dramoutier-Locre. Nördlich der Straße wurde der Gegner bereits vor unseren Batterien durch das zusammengefaßte Feuer unserer Batterien abgewiesen. An und südlich der Straße schlug ihn unsere Infanterie im Gegenstoß zurück.

Bei dem groß angelegten englischen Angriff südlich Arras sollten zahlreiche Tankbataillone den Erfolg sichern. Nach Gefangenenangaben waren allein bei Abiet le Petit über 100 Tanks auf schmalen Raum eingekesselt. Die von der Masse der anrollenden Tanks erwartete Wirkung blieb aus. Viele Tanks liegen zertrümmert vor unserer Front, während die meisten durch wohlgezieltes Feuer zur schnellen Umkehr gezwungen wurden.

Eine Entente-Schluppe am Onegassluß.

Stockholm, 22. August. Ein Detachement, bestehend aus 300 Engländern, 200 Serben und etwa 500 angeworbenen Russen, das sich vom Onega flussaufwärts in Bewegung gesetzt und die Niederlassung Pushtynja (150 Kilometer südlich von Onega) erreicht hat, verjagte am vorwöchigen Dienstag die Bahnlinie Archangelsk-Wologda, die nur 25 Kilometer von Pushtynja läuft, an dieser Stelle von Wologda abzuschnellen. Auf halbem Wege zwischen Pushtynja und der Bahnlinie am Jemsa-Fluß stieß das Detachement auf bolschewistische Truppen. Nach zweiseitigem Kampfe mußte es sich unter Zurücklassung von 70 Toten und über hundert Gefangenen fluchtartig auf seine Boote zurückziehen und die Mischfahrt der Onega abwärts antreten. Diese Schluppe ist insofern von wesentlicher Bedeutung, als die zahlreichen russischen Niederlassungen zu beiden Seiten des Onegasslusses, die sich den Alliierten, die sie für unbefestigt ansetzen, angucken, Gedanken, nunmehr Widerstandsmut fassen und jetzt ihrerseits zu den Waffen gegen die Briten und ihre Gefolgschaft greifen. Die Stoppunkte, die die Engländer längs des Onegasslusses in Nischoljewskaja und Wladyslawskaja angelegt hatten, werden bereits geräumt. Größere Abteilungen der Roten Armee sind im Anmarsch gegen Trusnowskaja (Station der Archangelsk-Wologda-Eisenbahn), wo sie sich mit den von Scholmogory zurückgeschlagenen Abteilungen zu vereinigen und mit ihnen zusammen den weiteren britischen Vormarsch der Eisenbahn entlang aufhalten zu können hoffen. Darin man auch die rein militärische Bedeutung dieser bolschewistischen Aktion nicht übersehen, so bedeutet sie doch eine moralische Niederlage der Alliierten-Propaganda und -Verbreitung außerhalb des Dreiecks Archangelsk-Pushtynja-Wologda, auf die Admiral Kemp so große Hoffnungen gesetzt hatte. Die für ihn sehr wichtige Aufmarschlänge längs der Eisenbahn auf Wologda scheint ihm nunmehr bis auf weiteres verlegt zu sein.

Fortschritte der Sowjettruppen in Kaukasien.

Moskau, 22. August. (WZ.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet von der nordkaukasischen Front: Wir besetzten nördlich Jaryzyn das Dorf Pestischanka, wobei der Gegner 10 Maschinengewehre verlor. Den letzten Mitteilungen zufolge besetzten unsere Truppen die Stadt Derbent. Die offiziellen Meldungen von der kaukasischen Front berichten von einer wohlwollenden Stimmung der Bevölkerung der Sowjet-Regierung gegenüber. Die Mobilisierung der Bauern und Kosaken geht erfolgreich vorwärts; sie treten freiwillig der Roten Garde bei. In unseren Abteilungen herrscht eine musterhafte Disziplin. Während unsere Truppen alle requirierten Produkte bezahlen, zertrümmern die Banden der Kadetten die Lebensmittel und rauben Schwaren und Geld. Unter den Offizieren befinden sich viele Deserteure, die von der Kadettenarmee entflohen sind. Alle diese Ereignisse sprechen von Disziplinlosigkeit gegen die revolutionären Kräfte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Fliegerangriffe auf Köln und Frankfurt a. M.

Köln, 22. August. (W. Z. V.) Heute nacht 2 Uhr wurde das Stadtgebiet von feindlichen Fliegern überflogen. Es wurden einige Bomben abgeworfen, durch die Sachschaden entstand. Auch sind einige Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Auf Frankfurt a. M. und seine weitere Umgebung ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag gegen 12 Uhr von feindlichen Fliegern eine Anzahl Bomben abgeworfen worden. Diese haben aber nach den bisherigen Feststellungen keinen Schaden an Personen, sondern nur an Sachen angerichtet. Die meisten Bomben fielen auf freies Gelände.

Zwei französische Dampfer vernichtet.

Paris, 22. August. (Agence Havas.) Der Postdampfer „Polynésie“ (6273 Tonnen) der Messageries maritimes, mit serbischen Truppen an Bord, geriet auf der Fahrt von Biseria nach Saloniki am Morgen des 18. August auf eine Mine und ging unter. 6 serbische Passagiere, 11 indische Heizer und 2 Mann der Besatzung wurden vernichtet.

Der französische Dampfer „Balkans“ (1709 Tonnen) der Compagnie maritimes de navigation à vapeur wurde auf der Fahrt von Frankreich nach Korsika in der Nacht vom 15. auf den 16. August torpediert und sank in weniger als einer Minute. Bis jetzt wurden 102 Personen als gerettet festgestellt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. August 1918.

* **Golbener Hochzeit.** Am 24. August kann der Barbier Müller hier selbst mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Das betagte Jubelpaar, das, wie so viele andere, einst bessere Tage gesehen, muß dies seltsame Fest in schwerer Zeit, unter bedrückten Verhältnissen feiern. Der Wunsch, daß ihm der „Golbener Hochzeitstag“ zu einem Tage der Freude gestaltet werden möge, ist deshalb doppelt berechtigt. Anerkennend sei hierbei noch hervorgehoben, daß Herr Müller als eifriger Leser des „Wochenblattes“ auch seit 50 Jahren Bezahler desselben ist. Möge dem geachteten Jubelpaare ein ruhiger, friedlicher Lebensabend beschieden und ihm vergönnt sein, das Ende des großen Völkerringens zu erleben.

* **Warenumsatzsteuern.** Ueber die Annullierung und Zahlung der Warenumsatzsteuer veröffentlicht der Magistrat heute im Inseratenteil des „Wochenblattes“ eine Bekanntmachung, auf die wir alle Interessenten auch an dieser Stelle hinweisen.

* **Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.** Im Monat Juli gelangten 120 Gegenstände zur Untersuchung. Hiervon waren 94 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 11 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 24 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Wasser 11, Vollmilch 87, Butter 2, Backpulver 2, Weichkäse 3, Stinbeerfrucht 1, Kochsalz 7, Marmelade 4, Puddingpulver 3, Limonade 1, Brühwürfel 3, Wurst 1, Mostsch 1, Eier 1, Essig 1 Probe. Außerdem wurde 1 technische Untersuchung ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 32 Proben Beanstandung ein und zwar aus folgenden Gründen: 20 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 5 Proben Vollmilch wegen Verfälschung, 1 Probe Vollmilch wegen Entmischung, 2 Proben Weichkäse wegen zu hohem Wassergehalt, 1 Probe Brühwürfel wegen zu hohem Kochsalzgehalt, 1 Probe Wurst wegen Verdonnerseins, 1 Probe Butter wegen zu hohem Kochsalzgehalt, zu niedrigen Fettgehalt, 1 Probe Backpulver wegen zu hohem Preis. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,52 %.

* **Z. Nieder Salzbrunn, Diebstahl.** — Turnverein. Dem Stellenwärter Gindomisch wurden in der Mittwochnacht aus seiner Wohnung 9 Brote, die erst frisch gebacken waren, gestohlen. Die Diebe, welche mit den brüchigen Verhältnissen gut vertraut sein mußten, zertrümmerten das Gitter des Fensters und gelangten auf diesem Wege in das Innere des Gewölbes, wo die Brote aufbewahrt waren. — In der letzten Monatsversammlung des Turnvereins „Vorwärts“ (D. T.) wurde der bisherige Kassenvorstand Alois Elsner an Stelle des erkrankten Ehrenvorsitzenden, Muttermalers Mann, als Vorsitzender, und als Revisoren die Turngenossen Scholz und Guder sen. gewählt. An dem am 25. d. M. in Sermisdorf stattfindenden Cantinen werden die Turner Wolf und Guder jun. sich beteiligen. Als Kampfrichter wurden die Turngenossen Dierler und Heuser gewählt.

Aus der Provinz.

Breslau. Zweifacher Mord und Selbstmord? Gestern mittag wurde in dem Hause Palmstraße 4 eine Frau mit ihren beiden Kindern an Gasvergiftung tot aufgefunden. Die unbekannte Frau, eine blonde, schone Erscheinung, im Alter von etwa 30 Jahren, war mit ihren Kindern, einem etwa dreijährigen Knaben und einem zweijährigen Mädchen, beide ebenfalls auffallend schön und blond, gestern abend angekommen und hatte sich dort eingemietet. Am Donnerstags mittag fand man sie tot vor; Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Man fand bei der Frau keine Ausweispapiere, sondern nur eine Postkarte mit der Aufschrift Anna Warg, ohne eine Ortsangabe.

Hindenburg über die Kriegslage.

Am Tage der Schlacht von St. Privat, am 18. August, stand das 3. Garde-Regiment zu Fuß in Parade vor Generalfeldmarschall von Hindenburg. Hindenburg hatte 1870 in den Reihen des Regiments am Kampfe teilgenommen und hatte, wie er damals an seinen Vater schrieb, einen Flintenschuß an den Stiefelschaft bekommen. Zur Erinnerung an die Schlacht fand am Jahrestage eine Feier statt, zu der die alten Angehörigen des Regiments, unter ihnen auch der ehemalige Kompagniechef Hindenburgs, der 80jährige Major von Seel, herbeigeeilt waren. Bei dieser Gelegenheit hielt der Generalfeldmarschall nach einem Bericht des Hauptmanns Engelhardt in der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Ansprache:

Kameraden! Am 18. August 1917 habe ich in Marle schon einmal die Freude gehabt, euch zu begrüßen und euch den Dank des Vaterlandes zu überbringen für das, was ihr in diesem Feldzuge geleistet habt. Heute steht ich nicht allein, heute ist mancher alte Kamerad hierher geeilt, um den Ehrentag des Regiments mit euch festlich zu begehen. Und wir alle können dem Dank vom vorigen Jahr neuen Dank und neue Anerkennung hinzufügen. Das Regiment hat sich seines alten Namens würdig erwiesen. Es hat neue Lorbeeren an seine Fahnen geheftet. Es hat auch schwere Opfer gebracht. Und so wollen wir der gefallenen Kameraden in Dankbarkeit und Ehrfurcht gedenken.

Wir wollen aber auch in die Zukunft blicken. Unsere Lage ist eine günstige, obwohl wir, das dürfen wir ruhig gestehen, in der letzten Zeit auch mal einen Mißerfolg erlitten haben. Das sind Wechselfälle im Kriege, mit denen immer gerechnet werden muß. Wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Der Erfolg ist mit

uns. Der Feind fängt an zu zermürben. Und wir brauchen nur nicht nachzulassen, sondern müssen fest bleiben. Dann werden wir erreichen, daß ein ehrenvoller, starker deutscher Frieden in unsere Heimat einziehen kann. Dazu muß ein jeder beitragen durch Anspannung all seiner körperlichen und moralischen Kräfte, und da weiß ich, daß mein altes Regiment mit in vorderster Linie stehen wird, wie am 18. August 1870 vor St. Privat, und wie in diesem ganzen jetzigen Kriege wird es auch weiter ruhmvoll seine Pflicht tun. Das wollen wir auch heute geloben und unser Gelöbnis zusammenfassen in den Ruf: „Unser Preußenkönig, des Deutschen Reichs kaiserliche Majestät hurra! hurra! hurra!“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. August 1918.

Achtung Kaufleute!

Vom 1. Oktober 1918 ab erhebt die Post zu den Gebühren für Postanweisungen und Geldbriefe Zuschläge, die jede Zahlung bis 50 v. H. verteuert. Eine Postanweisung über 3 Mk. kostet dann 15 Pf., eine solche über 120 Mk. künftig 40 Pf. Diese Verteuerung sowie der Zeitverlust, der infolge der Kriegsverhältnisse bei der Auflieferung an den meist überfüllten Schaltern unvermeidlich entstehen, sind Steine des Anstoßes. Der Postfachverkehr aber räumt sie aus dem Wege. Er gestattet nicht nur die Vermittlung der Zahlung an andere Postkonten, sondern an solche Personen und Firmen, die kein Postkontokonto haben. Letzteres sei besonders hervorgehoben, weil leider gerade hierüber auch in kaufmännischen Kreisen noch vielfach Unkenntnis herrscht.

Der Postfachverkehr fördert in erster Linie den geldlosen Zahlungsausgleich im Interesse unserer Volkswirtschaft. Alle Zahlungen können in einfachster Weise vom Schreibtisch aus durch Ueberweisungen und Schecks erledigt werden. Die ersteren sind, auch wenn sie über die größten Sum-

men lauten, für Absender und Empfänger gebührenfrei. Schecks kosten 5 Pf. Grundgebühr und je 1 Pf. für 100 Mk. des Betrages. 120 Mk. kosten als Scheck also nur 7 Pf., dagegen als Postanweisung künftig 40 Pf. Der Briefverkehr mit dem Postfachamt ist bei Verwendung der vorgeschriebenen gelben Umschläge ebenfalls gebührenfrei. Neben der Portiersparung bietet der Postfachverkehr noch so viele andere Vorteile, z. B. tägliche Kontoauszüge, Schutz vor Diebstahl, Unterschlagung usw., daß es kaum zu erklären ist, warum noch so viele Kaufleute den Postfachdienst nicht für sich ausnützen. Ende 1917 waren 120 000 Kaufleute und gewerbliche Unternehmer dem Postfachverkehr im Reichs-Postgebiete beigetreten, über 200 000 handelsgerichtlich eingetragene Firmen und noch weit reichere Gewerbetreibende stehen diesem gemeinnützigen Verkehrszweig aber noch fern. Sie gilt es, im Interesse des bargeldlosen Zahlungsausgleichs für den Postfachverkehr noch zu gewinnen. Zu dem Zwecke verteilen die Postanstalten in nächster Zeit ein Merkblatt „Warum muß jeder Kaufmann ein Postkontokonto haben?“ Sein Inhalt verdient die ernsteste Beachtung der beteiligten Kreise. Die geringe Stammeinlage von 25 Mk., die für ein Postkontokonto gefordert wird, kann ebenso wenig ein Hinderungsgrund für den Beitritt sein, wie der Umstand, daß man bereits ein Bankkonto besitzt. Das letztere ist nur eine willkommenen Ergänzung neben dem Postkontokonto. Es sei deshalb nochmals besonders auf die Vorteile des Postverkehrs aufmerksam gemacht. Den baldigen Anschluß an ihn sollte jeder Kaufmann schon im eigenen Interesse baldigst herbeiführen. Wer keinen Anmelde-Bordruch ins Haus gesandt erhält, sollte ihn bei einer Postanstalt abfordern, die ihn kostenlos abzugeben hat.

Von den schlesischen Kohlenmärkten.

Im Vordergrund des Interesses steht gegenwärtig die Neuregelung der Kohlen- und Kokspreise, die auch für die ober-schlesische und nieder-schlesische Erzeugung ab 1. September eintreten soll. Die Regien haben die von uns bereits angekündigten Verhandlungen über langfristige Lieferungen an öfter-reichliche Abnehmer zum überwiegenden Teil günstig

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

5. Plauderstunden im Offiziersspeiseraum.

Heute Abend Musikessen. Wer da wohl nicht Lust gehabt hätte, der freundlichen Einladung zu folgen und nach dem anstrengenden Besichtigungstage im Kreise der Offiziere seine Helgoländer Eindrücke an der gemütlichen Tafelrunde des Offiziersspeiseraumes zu vertiefen.

Ein mächtiger Saal nimmt uns auf. Tafel in Hufeisenform. Von der Empore läßt die brave Kapelle der Helgoländer Matrosen-Artillerie ihre melodischen Weisen erklingen. Das Abendbrot ist höchst einfach, den Kriegsverhältnissen angemessen. Flinte-Ordnungen servieren geräuschlos. Als sie abräumen und die Zigarren bringen, beginnt für mich die eigentliche Feierstunde des Tages. Es ist nicht verwunderlich, daß die Herren dem neugierigen Ausfrager gern alle gewünschte Auskunft erteilen und daß das Wächlein des Redestromes, sehr nach meinen Wünschen, emsig fließt.

Helgoland ist eine Insel. Das ist in der Tat keine Neuigkeit. Und doch ist mir der Begriff insulärer Abgeschlossenheit selten so zum Bewußtsein gekommen, als auf dem roten Fels im nordischen Meer. Vier Kriegsjahre auf diesem am weitesten vorgeschobenen Posten unserer Wacht im Norden. Auf der fahlen Felsenfläche, auf der wirkliche Bäume ein unbekannter Begriff, Blumen eine Seltenheit sind. Alles was der Mensch zu seinem Dasein braucht, was den Tausenden von Leuten als notwendiges Lebensbedürfnis unbedingt zugeführt werden muß, es kommt von dem Festlande. Nichts, rein nichts bringt die Insel hervor, wenn man von den dürftigen Erbsäpfeln und Gemüsesorten absteht, die in einzelnen Gärten gezogen werden. Doch, in etwas ist Helgoland ein kleines Dorado, in der Fischzucht. Marinefahrzeuge laufen nach See und holen zappelnde Schollen, Butte und Kabeljau. Sehr zum Ergötzen der Marinemagen. Und daß die Helgoländer hummer sich eines ganz besonderen Ansehens erfreuen und von ganz besonderer Güte sind, daran dürfte auch mancher Feinschmecker im lieben deutschen Vaterland heute noch dunkle Erinnerungen aus einstigen geordneten Friedensjahren haben. Aber auch diese Gaumenbitter sind heute nicht mehr so reichlich auf dem Markt als im Frieden.

Mobilmachung. Helgoland ebenso überrascht von ihr, wie das ganze Deutschland. Niesige Arbeitsleistungen mußten da in jenen Augusttagen vollbracht werden. Die Befestigung wurde verstärkt. Reservisten kamen, Munition, Proviant, soweit die Insel noch nicht hinreichend damit versehen war. Und die hiesigen Helgoländer gingen. Wurden zu Schiff

nach Hamburg und Altona gebracht, da die Insel aus militärischen Gründen geräumt werden mußte. Leere Häuser, verlassen Baderillen erzählten stumm und trübselig von der glücklichen Ungebundenheit einstigen Baderlebens. Ein vergebener Kanarienvogel, ein verschlafener Kater, sonst war das Leben erstorben. Und über Nacht wurde der Badeort zu einem waffenstarrten, vollgerüsteten Bollwerk. Damals sang der Dichter:

Gewaffnete Kliff, uralt verankert in uralter See,
Mit Fels unpanzerter Großtampfschiff,
Um droht von Geschwadern aus Luft und See.
Wider Stürme und Schiffe, wie gegen Nordwest
Starrst du fest, Vorpost von Deutschland,
Wachhaltendes Helgoland!

Helgoland hielt die Wache. Tag um Tag, und Nacht um Nacht! Ohne daß der Feind kam. Die Leute witterten Spione und entdeckten Lichtsignale und geheimnisvolle Zeichen, die sich nach den mit vieler Lust und vielem Aufwand durchgeführten Hausumstellungen und Hausdurchsuchungen als das harmlose Flattern einer Gardine im Winde, das Drehen einer Spiegelkugel oder die Bewegungen eines blechernen Schornsteinaufsatzes entpuppten, wiewohl letzterer so unwortlich gewesen war, das Gefühl des Friedlichs auf die kriegerische Insel herabschauenden Mondes in seinem glänzenden Anlicht widerzuspiegeln. Einige Schiffe, wohlgezielt auf den „Verdräht“, machten dem Spionenspiel ein Ende. Sogar einen hohen geistlichen Herrn holte das überflüssige Wachpersonal eines Nachts aus den Federn, um das Haus nach Spionen zu durchsuchen.

Gern hörte man diesen lustigen Geschichten aus den ersten Kriegswochen zu. Die neuesten Operetten-schlager der braven Kapelle paßten ausgezeichnet zu den heiteren Erzählungen. Der Schatten des 28. August 1914 taucht auf. Draußen dichter Nebel, Kanonendonner, Funksprüche, daß unsere kleinen Kreuzer mit weit überlegenen feindlichen Panzerkreuzern handgemein geworden waren. Alle Geschütze der Insel fertig zum Feuern, unbefähigste Erwartung in der Seele jedes Einzelnen. Der Nebel verzicht sich für einige Augenblicke, ein Kreuzer taucht verschommen auf. Der brennende Latenzdrang der Leute sprach ihn für einen Feind an und wollte nicht verstehen, warum nicht sofort das Feuer eröffnet wurde. Torheit! Der da eiligt nordwestwärts dampfte, war ein Schiff unserer Flotte, das den bedrängten Brüdern zu Hilfe eilte. Kein Engländer wagte sich an jenem traurigen Tage unter die Helgoländer Kanonen. Alle anderen Erzählungen sind Märchen, Hingespinnste einer überhitzten Phantasie. Das war Helgolands schwärzester Kriegstag. Miterleben zu müssen der kämpfenden Kameraden Not und festgebannt zu sein, nicht helfen zu können, untätig die Hände in den Schoß legen zu müssen.

Drei Tage später wird der Setzer Neumann von S. M. S. „Ebn“ fast leblos eingebracht. Der einzige Überlebende des tapferen Schiffes. Eine rührende Aufnahme wurde ihm hier zuteil.

Wochen, Monate, Jahre gingen. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr drückte dem Kriegsleben völlig den Stempel auf. Einwas Abwechselung brachten in das ereignislose Dahinleben viele losgerissene englische Minen, die vor Hafeneinfahrt über an die Schutzmauern antrieben. John Bull gab seine Bismarckarten ab. Persönliches Erscheinen wäre den Helgoländer Kriegern ganz entchieden lieber gewesen. Ab und zu kamen Gäste. Der Kaiser stattete der Insel einen Besuch ab, an den die Leute heute noch voller Stolz denken. Sanjaten, Desterreicher, Ungarn, Türken, Bulgaren, neutrale Presseleute und dann die vielen Kameraden von der Flotte. Da steht in einer Ecke des Speiseraums der „Ferne Hinner“ von Helgoland. Eine Argonnen-eiche lieferte das Material. Die Wehr des gepanzeren Riesen ist über und über mit Nägeln bedeckt, goldenen, silbernen und eisernen. Das Nageln zum Festen des roten Kreuzes gehört auch heute noch zu einer gewohnheitsmäßigen Beschäftigung mancher Herren, besonders zum Monatsanfang. Interessiert studiere ich die Inschriften. Auf dem blanken Schild das Kaiserwort: „In aufgebungener Notwehr mit reinem Gewissen ergreifen wir das Schwert!“ Torpedobootsflottillen, die heimgelachten Sieger aus der Tagerratschlacht spendeten im ersten Siegesjubel eine ansehnliche Anzahl von Nägeln, U-Boote veranlagten ihre Bootsummer, Helben damit ihre Namen, wie Herfind, ehe er zu seiner erfolgreichen Dardanellenfahrt von hier aufbrach, und Otto Weddigen, als er nach seinem unerreichten Meisterstück hier einlief. Der bescheidene Kapitänleutnant war ein gern gesehener Gast in diesem Raum. Um so herzlicher die Trauer über sein jähes, heute noch unaufgeklärtes Ende. Da find die Nägel, die österreichische Luftschiffe, türkische Flieger und bulgarische Armeoffiziere hier einschlugen. Auch einige Zivilisten hatten Gelegenheit, dem „Eisernen Heinrich“ zu opfern. Schade, daß er so wenig Besucher zieht. Vielleicht verhilft ihm der mit dem Frieden wieder einkehrende Fremdenbesuch zu weiterer Ausschmückung seines gleißenden Nagelgewandes.

Es war schon spät, als ich die Schritte nach dem Hotel lenkte. Helgoland im allertiefsten Schlummer. Kluschen der Brandung, eintönige Wachtpostenschritte, das Mähen eines Rasens. Aber ich wußte, daß dort drüben auf dem Oberlande viele Hunderte von Männern wachten, an Geschützen, Ausguckstellen und Beobachtungsposten. Und mir fiel beim Schlafengehen das schöne Wort aus sonniger Friedenszeit ein: Alleszeit treu bereit, für des Reiches Herrlichkeit!

abgeschlossen. So ist beispielsweise ein Lieferungsvertrag mit den Skodawerken zustande gekommen, der 3000 Wagen umfasst und drei Jahre läuft. Die Verhandlungen mit den österreichischen Bahnen nähern sich ebenfalls ihrem Ende. Das Gesamterfordernis der österreichischen Staatsbahnen an Lokomotivkohle wurde für 1918/19 mit 7385000 Tonnen angesetzt gegen 7130000 Tonnen im Vorjahre. Der tatsächliche Friedensverbrauch der Staatsbahnen betrug 5594000 Tonnen. Neuerdings sind auch von den ungarischen Staatsbahnen Verhandlungen mit oberösterreichischen und polnischen Werken zur Deckung eines Teiles des Kohlebedarfes der ungarischen Bahnen eingeleitet worden. Von ungarischer Seite wird der Versuch gemacht, die oberösterreichische Kohle in erhöhtem Umfange zur Lieferung heranzuziehen. Bezüglich der Preisabmachungen legen sich die schlesischen Bechen nach keiner Richtung hin fest. In den zum Abschluss gekommenen Verträgen findet sich die sogenannte Konventionsklausel, nach der die Preise je nach dem Marktstand automatisch fallen oder steigen. — Die Verhältnisse haben eine Verschlechterung erfahren, einmal dadurch, daß durch das Hochwasser unliebsame Störungen des Wassertransports eintreten, andererseits durch die immer näher rückende Kartoffel- und Rübenenernte, die teilweise bereits eingesetzt hat und Wagenmaterial in Anspruch nimmt. Der Bedarf an Hausbrandkohle machte sich in erhöhtem Maße geltend, erfreulicherweise konnten auch die Gasanstalten durchaus ausreichend mit Gas Kohle versorgt werden. Während die neuen Kohlen- und Kokspreise noch nicht bekannt gegeben worden sind, sind die Kokspreise der einzelnen Stadtverwaltungen im Kleinhandel bereits um 10 Mark für 100 Kilogramm erhöht worden.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde verliehen dem Witzelschwebel Fritz Kluttig aus Bedlitzheide.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten Sergeant Max Ridel aus Wilschtein, Fernsprecher Hans Haertel, Sohn des Geschäftsführers H. aus Altwasser.

Nichtigstellung. In dem gestrigen Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung soll es in dem Satze beginnend mit: In der Aussprache usw. statt Stadtv. Auf Stadtv. Mothe heißen.

Veranstaltungen des Vades Salzbrunn für die Zeit vom 25. bis 31. August 1918. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag, den 25. August: Theater: „Das Prachtnädel“, Volksstück mit Gesang. Montag, den 26. August: 8—10 Uhr abends Promenaden-Konzert (Eisenhalle). Dienstag, den 27. August: Theater: „Der Haub der Sabinerinnen“, Lustspiel. Ehrenabend für sämtliche Darsteller des städt. Theaters. Mittwoch, den 28. August: abends 8 Uhr im Theateraal: Heiterer Abend von Senff-Georgi. Donnerstag, den 29. August: Theater: „Die Hausenerle“, Schauspiel. Freitag, den 30. August: nachmittags von 4—6 Uhr bei glänzender Witterung Konzert auf der Wilhelmshöhe (an Stelle der Promenadenmusik). Sonnabend, den 31. August: 8—10 Uhr abends Promenaden-Konzert (Eisenhalle). Änderungen vorbehalten.

Ein Künstlerheim für Schlesien. Wie wir erfahren, tritt die Claus-Rochs-Stiftung, deren Organisation zur Förderung von Malern, Bildhauern, Dichtern, Musikern und Bühnenkünstlern sich über ganz Deutschland und die verbündeten Mächte erstreckt, in die Kunstabteilung der Breslauer Messe mit einem Teil der ihr gespendeten Kunstwerke und Bücher zum ersten Male in die Öffentlichkeit. Über diesen Bund, der sein erstes Künstlerheim in Adelsbach bei Bad Salz-

brunn, dem Geburtsort Gerhart Hauptmanns, erbaut, dem führende Persönlichkeiten aller Kreise angehören, erteilen u. a. gern Auskunft: Medizinalrat Dr. Claus (Posen), Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Otto Kummer (Breslau), Dr. Walter Medauer (Breslau), Walter v. Molo (Großnaun), Prof. Wicicemus (Breslau) und Karl Wilcinski (Posen).

Aus dem schlesischen Freizugelfonds wurden für das laufende Jahr an Beihilfen bewilligt für die katholischen Kinderschulen zu Altwasser 231 Mark, Charlottenbrunn 69 Mark, Dittersbach 234 Mark, Gottesberg 159 Mark, Nieder-Hermisdorf 195 Mark, Wilschtein 240 Mark, im Kreise Neurode den katholischen Schulen zu Hausdorf 129 Mark, Kunzenborf 240 Mark, Lubwisdorf 159 Mark, Neurode 150 Mark, Volpersdorf 135 Mark.

Meldekarten für gewerbliche Verbraucher von Kohlen. Auf Anordnung des Reichskommissars für Kohlenverteilung in Berlin hat in der Zeit vom 1. September bis 5. September 1918 eine Neueinreichung der Meldekarten für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks und Bräun für den Monat September stattgefunden. Die alten Meldekartenvordrucke dürfen nicht verwendet werden, sondern nur die neuen, die bei den zuständigen Ortskohlenstellen in Waldburg, Gottesberg, Altwasser, Dittersbach, Nieder-Hermisdorf und Wilschtein, sowie bei den Kriegswirtschaftsstellen, Abteilung Kohlenversorgung, in Waldburg zum Preise von 25 Pfg. für das Stück erhältlich sind. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 10 Tonnen = 200 Zentner und mehr benötigen. Näheres ist aus einer im nächsten Kreisblatt erscheinenden Bekanntmachung zu erfahren, auf die wir hiermit hinweisen.

Verteilung von Baumwollnähfäden, Leinwandnähzwirn, baumwollenen Strick- und Stopfgarnen.

Die Verteilung der dem Kreise von der Reichsbedarfsstelle für das zweite Kalenderjahr 1918 überwiesenen Mengen von Baumwollnähfäden, Leinwandnähzwirn, baumwollenen Strick- und Stopfgarnen erfolgt berechnungsmäßig durch den Kommunalverband, hingegen geschieht die Verteilung selbst durch Groß- und Kleinhändler.

Es sind dem Kreise zugewiesen worden:

- 85 950 Rollen Baumwollnähfäden zu je 200 m,
- 2 250 Rollen Strickgarn zu je 50 g,
- 3 460 Rollen Strickgarn zu je 20 g,
- 25 720 Widel Stopfgarn zu je 5 g,
- 5 560 Widel Leinwandnähzwirn zu je 20 bis 25 m.

Diese Mengen sollen an die Bedarfsstellen verteilt werden, und zwar:

1. Verbraucher: Das sind alle Personen und außerdem solche Betriebe, die die zu verteilenden Garne zur Instandhaltung von Haus- und Bettwäsche usw. und zu ihrer Aufrechterhaltung benötigen, z. B. Hotels, Pensionen usw. Nicht als Verbraucher anzusehen sind: Heeres- und Marineangehörige, sowie Kriegsgefangene.
2. Kleinverarbeiter: Das sind Personen und Betriebe, die die in Frage kommenden Garne gegen Entgelt gewerbsmäßig verarbeiten und die am 1. Dezember 1917 nicht mehr als 15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig mit Nährarbeiten beschäftigt haben.
3. Anstalten mit Zinsassen (z. B. Krankenanstalten, Gefängnisse usw.): Der Bedarf der Anstalten ohne Zinsassen, sowie der Behörden wird durch die zuständigen Landeszentralbehörden gedeckt.

Bei der Umlage durch die Reichsbedarfsstelle ist vorgesehen, daß ungefähr auf jeden Verbraucher der Anstaltsinsassen 100 m Baumwollnähfäden entfallen. Das Strick- und Stopfgarn kann infolge der geringen zugewiesenen Menge nur an Schwer- und Schwerstarbeiter, die sich als solche ausweisen, in Einheiten von 10 bis 15 g und der Leinwandnähzwirn nur an Anstalten mit Zinsassen verteilt werden. Der Rest der Baumwollnähfäden ist für größere Betriebe, wie Hotels usw. und für Kleinverarbeiter bestimmt. Bei der Zuteilung an die Anstalten ist die jährliche Durchschnittszahl der Zinsassen zugrunde zu legen.

Für den Kreis Waldburg wird folgendes Melde- und Verteilungsverfahren festgelegt. Die Bedarfsstellen haben ihren Bedarf bei nachstehenden 3 Hauptstellen anzumelden, und zwar:

- a) bei der Firma Hampel & Ludwig in Waldburg: Die Welschnäherinnen, Wäschegehilfen, Putzgeschäfte, Putzmacher, Schneiderinnen, Kürschner, Putzmacher und Anstalten mit Zinsassen;
- b) bei der Firma Robert L. Breiter, Inh.: Bruno Grabs in Waldburg: Die gewerbsmäßigen Kleinhändler für Garne und Zwirne (Verteilungsstellen);
- c) bei der Firma Paul Menzel in Waldburg: Die Herren- und Damenschneider.

Die Anmeldung ist nur bei der zuständigen Hauptstelle zulässig. Die Einwohner (Verbraucher) im Kreise Waldburg, welche Garne und Zwirne dringend benötigen, werden hierdurch aufgefordert, sich vom 19. bis 31. August 1918 bei den gewerbsmäßigen Kleinhändlern zur Kundenliste anzumelden, bei dem sie ihr Garn für das laufende Halbjahr (Juli bis Dezember 1918) kaufen wollen, und hierbei die Lebensmittellisten — die Selbstversorger eine Bescheinigung d. Gemeinde(Guts-)vorstehers — vorzulegen, ohne die die Eintragung in die Kundenliste auf jeden Fall ausgeschlossen ist. Wer sich freiwillig bei einem Kleinhändler nicht anmeldet, wird nicht berücksichtigt. Um zu verhindern, daß sich die Verbraucher in mehreren Geschäften in die Kundenliste eintragen lassen, muß der Kleinhändler auf der Rückseite des Kopfes der Lebensmittelliste oder der Bescheinigung vermerken, daß sich ihr Inhaber bei ihm für das laufende Halbjahr zur Kundenliste für Garne und Zwirne angemeldet hat. Der Vermerk ist handschriftlich und nur mit Tinte zu machen. Ihm ist die laufende Nr. der Kundenliste und der Tag der Anmeldung hinzuzufügen. Der Vermerk muß sofort bei der Eintragung in die Kundenliste gemacht werden. Kunden, die die Lebensmittellisten oder Bescheinigung der Gemeinde(Guts-)vorsteher nicht mitbringen, sind in jedem Falle abzuweisen. Die Kleinhändler haften für die gewissenhafte Befolgung dieser Vorschriften.

Der Kleinhändler hat die Kunden (Verbraucher), welche von ihm Garn und Zwirn kaufen wollen, mit laufender Nummer und unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes und der Wohnung des Haushaltungsvorstandes oder der Einzelperson in die Kundenliste einzutragen und bei Haushaltungen die Zahl der Haushaltungsangehörigen einschließlich Kinder gleichfalls in der Kundenliste zu vermerken.

Die Eintragung ist auf allen zum Haushalt gehörenden Lebensmittellisten oder den Bescheinigungen zu bescheinigen. Außerdem hat der Kleinhändler den Kunden als Ausweis einen Zettel auszuhandigen, worauf die laufende Nummer der Kundenliste, die Bezeichnung der Firma, der Tag der Anmeldung und eventuell die Zahl der Haushaltungsangehörigen in Buchstaben zu setzen ist.

Jeder Verbraucher, der in der Kundenliste eingetragen ist, muß die Bescheinigung sofort erhalten und sorgfältig aufbewahren. Sie ist der Ausweis, der zum späteren Kauf von Garn und Zwirn berechtigt und dabei dem Kleinhändler zurückgegeben werden muß, der sie der Kundenliste als Beleg beizulegen hat. Ohne Abgabe des Ausweises darf der Kleinhändler die Waren nicht liefern. Am 1. September 1918 hat der Kleinhändler die Kundenliste abzuschließen und sie am nächsten Tage, mit einer Nichtigkeitsbescheinigung versehen, an die Hauptstelle einzusenden.

Die gewerbsmäßigen Verarbeiter haben ihren Bedarf bis zum 31. August 1918 bei ihrer Hauptstelle schriftlich anzumelden. In den Anmeldungen ist auch die Zahl der am 1. Dezember 1917 dauernd versicherungspflichtig beschäftigten Arbeitspersonen anzugeben. Von den Anstalten werden nur diejenigen mit Zinsassen berücksichtigt.

Nach Ablauf der Meldezeit haben die Hauptstellen die Meldungen der gewerbsmäßigen Verarbeiter und Anstalten, sowie die Kundenlisten der Kleinhändler getrennt alphabetisch zu ordnen. Die Meldungen der gewerbsmäßigen Verarbeiter sind nach den einzelnen Gewerbearten zu trennen und erst innerhalb der Gewerbegruppen zu ordnen. Alsdann liefern alle Hauptstellen die Meldungen bzw. Kundenlisten gesammelt mit einem Anschreiben an den unterzeichneten Landrat ab. In dem Schreiben ist die Zahl der beigelegten Meldungen und Kundenlisten anzugeben. Nach Prüfung der Meldungen und der Kundenlisten werden von mir die Bezugsberechtigungen für die Verteilungsstellen ausgestellt.

Die Hauptstellen haben die ihnen zugewiesenen Warenmengen unter Befolgung der Bezugsberechtigungen der für sie in Frage kommenden Verteilungsstellen sofort bei der Zentralverteilungsstelle in Berlin zu bestellen. Als Zentralverteilungsstellen sind für Baumwollnähfäden und Leinwandnähzwirn die Zentralverteilungsstelle für Baumwollnähfäden und Leinwandnähzwirn in Berlin W 8, Mohrenstraße 7—8, für baumwollenes Stopf- und Strickgarn in Berlin W 8, Mohrenstraße 7—8, bestimmt worden. Nach Erhalt der Waren haben die Hauptstellen die festgesetzten Mengen sofort an die Verarbeiter, Anstalten und Kleinhändler weiterzugeben. Diese müssen mit dem Verkauf an die Verbraucher unverzüglich beginnen.

Wer den Bestimmungen der Reichsbedarfsstelle und der vorstehenden Anordnung zuwiderhandelt oder Bezugsberechtigungen widerrechtlich ändert oder mißbräuchlich verwendet, sie insbesondere auf andere Personen überträgt, als die, für die sie gelten oder ausgestellt sind, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verurteilt ist, gemäß § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbedarfsstelle vom 22. März 1917/10. Januar 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorurteile eingezogen und kann angeordnet werden, daß die Verteilung auf Kosten des Täters bekannt zu machen ist. Außerdem kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Die Schuldigen werden außerdem von mir bei der Garnverteilung ausgeschlossen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, vorstehende Anordnung in ordnungsgemäßer Weise umgehend bekannt zu machen.

Waldburg, den 18. August 1918.

Der Landrat. von Götz.

Weiter veröffentlicht.

Waldburg, den 21. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Zahlungsbehle expediert des Waldburg. Wochenblattes.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198. Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 2½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Weigel-Kapelle. Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Bereits zum Einsäuern geeignetes mittelpätes Weizenfrucht gelangt Sonnabend den 24. August 1918, von vormittags 7 Uhr ab, im Saale des Guts Hauses „zum Prinz Karl“ zum Preise von 15 Pfg. je Pfund zum Verkauf. Bei Entnahme von 50 Pfund und mehr wird der Zentnerpreis von 14 Mark berechnet.

Ober Waldburg, 23. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Sonnabend den 24. August c. findet im Amtshaus ein Verkauf von Weizenfrucht, Roggenfrucht, Kürbis, Khabarber, Zwiebeln und Gurken statt. Dittersbach, den 23. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Neufendorf.

Vom 24. d. Mts. ab bleibt mein Büro jeden Sonnabend nachmittag für den Verkehr geschlossen. Neufendorf, den 22. 8. 18. Amtsvorsteher.

Kriegswaise (Mädchen), ev., höchstens 1 Jahr alt, wird dauernd in Pflege genommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wer erteilt in den Abendstunden Unterricht in Violine?

Angebote mit Preis unter R. H. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Teppich.

Angebote und Gardinen für 2 Fenster, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter R. H. in die Expedition d. Bl. erb.

Gereichen

kaufen Gustav Seoliger, G. m. b. H.

einen furchtbaren Schrei ausstieß. Er war im höchsten Grade erregt, und jedermann glaubte, daß er im Begriff stehe, seinen Angreifer zu vernichten, denn wie er so da stand, mit stieren Augen und erhobenen Armen, erschien er furchtbar in seiner Lebenskraft. Alles verkündete einen stürmischen Ausgang.

Aber jetzt, als man das Schlimmste befürchtete, kam unermutet eine glückliche Wendung in die Lage: der Dubel nahm Rache an seinem Widersacher, indem er ihn mit wenigen ruhigen Worten abtat und dann schweigend an seinen Platz zurückging. Das wirkte wie eine Anklage gegen alle, die ihm jemals böses zugefügt hatten. Der andere stand wie beschämt da und schlich von dannen; er mochte fühlen, daß er sich ins Unrecht gesetzt hatte.

Diese friedliche Sinnungsart des Dubel machte auf alle Umstehenden großen Eindruck. Alle nahmen sogleich Partei für ihn, denn nun erkannte man, daß er nicht der Verworfene war, für den man ihn ausgegeben. Hatte er sich doch sogar in der höchsten Erregung der sittlichen Selbstzucht fähig gezeigt.

Nach diesem lärmenden Ausritt ließ man ihn nun ganz unbehellig, ja selbst der Lohi höhnte nicht mehr, vielleicht, daß auch er nicht durchaus böshaft war, wie dem wohl überhaupt kein Mensch absolut schlecht ist.

Seit einiger Zeit war übrigens mit dem Dubel eine auffällige Veränderung vorgegangen, sodaß man Hoffnung schöpfen konnte, ihn für eine stetige Lebensweise zu gewinnen, und der Ammann hatte ihn für allerlei Arbeit auf seinem Hofe dienstbar zu machen gewollt. Niemand war nun fleißiger als der Dubel, und so schien es denn nicht unmöglich, ihn auch sesslich aufzurichten. Man ließ ihn also gewähren, bis ihn gelegentlich doch die Geselligkeit der andern lockte, mitzutun oder wenigstens der Fröhlichkeit zuzuschauen.

So vergingen denn die Tage in friedlicher Gemeinsamkeit, und jeder schaffte nach seinen Obliegenheiten. Aber einmal begab es sich, daß an einem Sommernachmittage ein Alarmruf im Dorfe erscholl. Ein Mädchen kam vom Gebirge herab und rannte schreiend durch die Straßen: „Helf! Helf! A Sennhub! Ich abgestürzt! Drobe hanget er!“

Der Friedensrichter rief sogleich alle nützigen Männer auf, um dem Abgestürzten Rettung zu bringen. Arnold und alle Freunde, die schnell zu erreichen waren, stiegen nun, mit dem notdürftigsten Nützzeug versehen, bergan.

Aber es war noch einer da, der nicht fehlen wollte, wo man Hilfe begehrte, und das war allerdings der Dubel. Er hatte sich, der Kundigste einer, an die Spitze des Zuges gestellt. Wir sahen nach zweistündigem Steigen schon den Wald unter uns und strebten nun über erratische Schuttmassen dem bezeichneten Orte zu. Die erschöpfende Sonnenglut erschwerte den steilen und rauhen Aufstieg; aber die schwierigen Verhältnisse erzeugten bei allen eine starke Energie und außerordentlichen Widerstand, und in dem Bemühen, zu helfen, taten es die mitziehenden Frauen den Männern gleich. Noch waren ein paar gewaltige Felsblöcke zu umgehen, und nun standen wir am Fuße der Wannenfluh, die in furchtbarer Großartigkeit steil emporragt.

Jetzt ertönte wie aus einem Munde ein erschütternder Aufschrei, der von dem seitlichen Juragestein schrecklich widerhallte. Ganz oben schwebte der Sennhub; er war über abgebrochenes Geröll gestolpert, dann seitwärts gestürzt und im Fallen mit dem Rücken seines hölzernen Kissegestelles, das er über den Rücken geschlankt hatte, einige Fuß tief an einer aus dem Fels gewachsenen Föhrenwurzel hängen geblieben.

(Zuschluß folgt.)

Tagestkalender.

24. August.

1572: Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit) Niedermetzelung zahlreicher Hugenotten, unter anderen des Humanisten Pierre de la Ramée (Petrus Ramus; * 1515). 1759: † der Dichter Ewald von Kleist in Frankfurt a. d. O. (* 1715). 1856: * der Musiker Felix Mottl in Unter-St. Veit bei Wien († 1911). 1868: † die Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer in Berlin (* 1800). 1903: † der Schriftsteller Ernst Krause (Karus Sterne) in Eberswalde (* 1839).



Hof und Gebäude des Provinzial-Museums in Trier, welches durch einen Bombenwurf (zufälliger Eleger) zerstört wurde.

Deutsche u. Feindliche Flugzeugverluste



Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 197.

Waldburg, den 24. August 1918.

Bd. XXXV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Rigel.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Der Regen hatte nachgelassen. An dem Firmamente jagten zerrissene Wolken dahin, zwischen deren Lüden hindurch der Mond zuweilen sein silbernes Licht auf die in voller Baupracht stehenden Bäume und Sträucher ergoß. Er beleuchtete auch das stattliche, auf der Trennungsmauer errichtete neue Eisengitter, dessen untere Verzierungen schon wieder von den Ranken des wilden Weins durchschlungen waren, sodaß man schon jetzt keinen freien Einblick mehr in den Garten des Nachbarn hatte. Tiefe Stille ringsum. Zuweilen fuhr ein Windstoß rauschend durch die Zweige der Bäume, dem ein prasselnder Tropfenschauer folgte. Wie verloren tönte mitunter aus der Ferne johlender Gesang — wahrscheinlich aus einer der in der Schloßgasse gelegenen Bierkneipen. Helles Gelächter und Weiberstimmen klangen dazwischen — die Leute amüsierten sich auf ihre Art.

Karl Hochfeld war in die Laube des Gartens getreten, von welcher aus, da sie etwas erhöht lag, man die Hinterfront des Nachbarhauses erblicken konnte. In trüben Gedanken schaute er hinüber. Sein eigener Kummer um seine hoffnungslose Liebe für die schöne Nachbarchter trat vor der Sorge um die herzlich geliebte Schwester für Momente zurück. Waren denn die Mitglieder der vornehmen Familie da drüben dazu außersehen, nur Leid und Weh über ihn und die Seinen zu bringen? Wie ein niederschmetternder Schlag hatte das kurze Schreiben auf ihn gewirkt, das er zwei Tage nach jenem beseligenden Abend im Hause seines Direktors von Herrn Albrecht Hohenfels erhalten hatte. Hunderte Mal hatte er die Zeilen gelesen und sich immer wieder gefragt, ob es denn möglich sei, daß das herrliche Mädchen da drüben wirklich von so oberflächlicher Gesinnung sei, wie dies aus dem Schreiben ihres Vaters herauszulesen war. Die innigen Worte, mit welchen sie ihn beseligt hatte, das warme, eine tiefempfindende Seele widerspiegelnde Aufleuchten ihrer Augen, das strahlende Glück, welches ihr ganzes Wesen in jener Stunde gezeigt — dies alles sollte Lüge und Trug gewesen sein, romantische Aufwallung, die sich bei nüchterner Überlegung wieder verflüchtigte?

„Meine Tochter“ — so schrieb Herr Hohenfels — „hat mir mitgeteilt, daß sie am gestrigen Abend Worte mit Ihnen gewechselt hat, aus welchen Sie folgern könnten, daß es ihr erwünscht sei, in nähere Beziehungen zu Ihnen zu treten. Nach Lage der gegenseitigen Verhältnisse werden Sie einsehen, daß an derartige Beziehungen unter keinen Umständen jemals gedacht werden kann. Ich halte es einerseits Ihrer Jugend, andererseits Ihrem Selbstbewußtsein zu gute, das Sie wohl am gestrigen Abend nach den auf gefanglichem Gebiete errungenen Erfolgen erfüllte, daß Sie den Ihnen einer jungen Dame von gutem Ruf gegenüber allein zustehenden Ton vergaßen und sich dazu hinreißen ließen, eine romantische Aufwallung und vielleicht traumselige Stimmung meiner Tochter zu benutzen, um diese zu Versicherungen zu veranlassen, die — ich wiederhole es — niemals realisiert werden können. Da ich übrigens überzeugt zu sein glaube, daß auch Sie heute nüchterner über die Angelegenheit denken, appelliere ich an Ihr Ehrgefühl und ersuche Sie, die Uebereilung meiner Tochter als das, was sie ist, zu betrachten und weder in Worten noch in Handlungen etwas zu unternehmen, was dem tadellosen Ruf der jungen Dame nachteilig sein könnte.“

Hochachtungsvoll

Albrecht Hohenfels.“

Der aus allen feinen Himmeln Gestürzte hatte nach Empfang dieses Schreibens die stille Hoffnung gehegt, daß die Geliebte dem Inhalt des Briefes fernstehe. Sehnsüchtig harpte er auf ein Lebenszeichen von ihr, suchte täglich die Gelegenheit, ihr auf der Straße zu begegnen, oder sie im Garten zu sehen — all sein Hoffen war ein vergebliches. Verreist war sie nicht, wie er zuerst vermutet, denn noch vor einigen Tagen hatte er sie mit ihrer Mutter in der Equipage des Hauses gesehen — so mußte sich immer mehr die Ueberzeugung in ihm befestigen, daß sie in der Tat das ihm gemachte Geständnis ihrer Gegenliebe als Uebereilung betrachte und das, was zwischen ihnen geschehen war, zu ignorieren beabsichtige.

Das Verhalten ihres Bruders Max schien diese Annahme zu bestätigen. So liebenswürdig und zuvorkommend der junge Hohenfels an jenem Abend bei Direktor Hagen gegen ihn gewesen war, so kalt und hochmütig gebärdete er sich in der Folge auf dem Kontor, wo er dem Kassenrevisor zugeteilt worden war und so täglich in näherem Verkehr mit ihm, dem Kassierer,

stand. Augenscheinlich vermied es Max Hohenfels sogar, sich von ihm, der doch gewissermaßen sein Vorgesetzter geworden war, in geschäftlichen Dingen unterweisen zu lassen. Er führte insolge dessen die ihm obliegenden Arbeiten gewöhnlich derart aus, daß Karl dieselben umschreiben mußte, was er stillschweigend tat, um nicht mit dem eingebildeten jungen Menschen in Kollision zu kommen.

Zurückblickend gewahrte Karl Hochfeld, daß das Licht im Wohnzimmer erloschen war — Vater und Mutter hatten sich wohl zur Ruhe gegeben. Langsam schritt der junge Mann wieder dem Ausgang des Gartens zu, um gleichfalls sein Zimmer aufzusuchen, als er plötzlich wie gebannt stehen blieb und lauschte. Woher kamen diese bald anschwellenden, bald wie vom Winde verwehten melodischen Klänge? Gingen dort oben auf dem Burgfelsen Geister um? Immer deutlicher drang es herab und reichte sich jetzt zu der Weise, die seit Wochen im Wachen wie im Träumen durch seine Seele schwang:

„Winterstürme wichen dem Wonnemond,
In mildem Lichte leuchtet der Venz —“
Vor Erregung zitternd, trat der Lauschende ans äußerste Ende des Gartens und schaute hinauf nach der Ruine, deren Rundturm sich deutlich von einem Stück klaren Sternenhimmels abhob. Ein Lichtschein lag auf dem Innenseite zugekehrten Mauerwerk — demnach mußte der neben dem Turm befindliche Bau bewohnt sein, denn nur von dorthier konnte das Pianospiele kommen und nur sie konnte die Spielerin sein! Wollte ihm die Geliebte mit den Klängen des Liedes die Versicherung geben, daß sie ihn nicht vergessen habe? Wie Jubel wallte es in ihm auf und in atemloser Spannung verweilte er an seinem Platz, den Blick nach oben gerichtet, wo soeben ein rauschender Afford das Spiel beendete. Einen Augenblick noch, dann — der junge Mann fuhr unwillkürlich mit der Hand nach dem Herzen, als wolle er dessen stürmisches Pochen beschwichtigen — trat oben eine helle Gestalt an eine Lücke des Mauerwerks, die mit einer Eisenstange gegen die Tiefe gesichert war. Vom Mondlicht umflossen, stand sie dort oben wie eine Erscheinung aus dem Märchenlande, wie ein verkörpertes Bild alter Sage und blickte wie suchend hinab. Seiner selbst nicht mächtig, stürmte Karl aus dem ihn beschattenden Gebüsch auf das Rasentondell, sodas seine Gestalt in dem Scheine des Mondes erkennbar wurde, und reifte in stummer Sehnsucht beide Arme empor. Und wie eine unendliche Külle von Glück kam es über ihn, als es halb verweht zu ihm herabklang: „Für immer!“

7. Kapitel.

Drohende Wolken.

Wie Frau Franziska Hohenfels richtig vorausgesehen hatte, war die Neigung ihres Sohnes

Max zu der schönen Tochter des Nachbarn schnell verflackerndes Strohfeuer gewesen, wie sie, die Mutter, dies bei den zahllosen Liebeleien des schönen jungen Mannes schon so oft beobachtet hatte. Seine Aeußerung, daß unter allen den Damen ihrer Kreise sich keine einzige befände, welche mit der schönen Hedwig Hochfeld zu vergleichen sei, war eben nur müßiges Gerede gewesen, denn kaum hatte er von seiner klugen Mutter vernommen, daß Corona von Olfen Interesse für ihn gezeigt, da flatterte sein Schmetterlingsherz dem neuen Stern zu. Gegen diese vollerblichste üppige Rose, der noch der Glanz eines altadeligen Namens eine wirksame Folie verlieh, mußte allerdings das bescheidene Beilichen im Nachbargarten verblasen, besonders da Corona von Olfen es wie keine andere verstand, sein Interesse für sich wach zu erhalten. Bald entflammte sie ihn auf das äußerste mit lebenswürdigster Koketterie, bald kehrte sie den ganzen Stolz der adelig Geborenen gegen ihn heraus; immer aber hielt sie dabei ein gewisses Maß ein, so daß es nie zu einer Entfremdung kommen konnte. Dieses oft in blikartigem Wechsel gegen den jungen Mann eingehaltene Benehmen war ganz geeignet, diesen unlösbar an den Triumphwagen des schönen Freiräuleins zu fetten; die Vorbereitungen zu dem Künstlerfest, dieses selbst und die sich daran in den ersten Familien der Stadt anschließenden Gesellschaftsabende hatten Max reichlich Gelegenheit geboten, mit seiner neuen Flamme zu verkehren, so daß er allenthalben als ihr erklärter Anbeter galt.

Eine bessere Bundesgenossin für ihren Plan, den Sohn von der, wie sie sagte, verrückten Geschichte mit dem „Schlossermädchen“ abzubringen, wie die schöne Corona von Olfen, hätte Frau Franziska Hohenfels in der Tat nicht finden können. Mit Befriedigung sah sie bei jeder Gelegenheit, wie sich Max immer tiefer und tiefer in die Leidenschaft für das schöne Mädchen verannte, und erwog schon, ob es nicht bald an der Zeit sei, die Sache zum Klappen kommen zu lassen, damit der Sohn vor jedem etwaigen Mißfall in seine wahnsinnige Idee mit Hedwig Hochfeld bewahrt bliebe. War auch Corona von Olfen unvermögend, so wurde dies durch den Vorzug ihrer Geburt vollständig aufgewogen. An eine Weigerung der alten Baronin von Olfen, die mit ihrer schmalen Pension unter Hängen und Würgen das Dekorrum einer sorgenfreien, vornehmen Stellung behauptete, war wohl nicht zu denken, umsoweniger, als ja auch in den Adern der Hohenfels von alters her blaues Blut floß — es galt also nur, Herrn Albrecht Hohenfels dafür zu begeistern, welch hohe Ehre und welch Glück es sei, eine Geborene als Schwiegertochter zu besitzen. Und das war nach Franziskas Ansicht nicht schwer.

Während sich nach dieser Richtung hin alles nach den Wünschen der ehrgeizigen Frau Fran-

ziska Hohenfels zu gestalten schien, machte ihr die Tochter schwere Sorgen. Nicht, daß dieselbe nach jener unerquicklichen Szene vor nunmehr fünf Wochen sich in Leid vergraben hätte, wie es unglücklich Liebende zu tun pflegen und wie es die Mutter auch bei ihr vorausgesehen — im Gegenteil schien die Erinnerung an das, was sich zwischen ihr und den Eltern an jenem Morgen zugetragen, bei Emilie vollständig ausgelöscht, denn nach wie vor bewahrte sie ihr mild freundliches, manchmal etwas träumerisches Wesen, besuchte mit den Eltern alle möglichen Soireen, Konzerte u. dal., darunter auch das schon öfters erwähnte Künstlerfest, und schien wie früher nur ganz in ihrer einzigen Passion — der Pflege der Musik — aufzugehen. Und wenn es sich, wie Frau Franziska innerlich sagte, um diese ihre Musikwut handelte, dann war das Mädchen ein verbohrteter Trostkopf. Da mußte jeder in Liebenburg auftauchende Künstler gehört und jedes Symphoniekonzert besucht werden und sie, die Mutter, mußte selbstredend auf ausdrücklichen Wunsch ihres Gatten mitgehen, wenn sie auch in den Symphonie-Konzerten mitunter beinahe vor Langanweile einschlief. Aber konnte sie anders? Wie leicht hätte der fürchterliche Mensch, der Schlossersohn, wieder in den Gesichtskreis Emilies kommen können — das mußte verhütet werden um jeden Preis. Uebrigens hatten die Beluche derartiger Veranstaltungen auch für sie, die Mutter, das Angenehme, daß sie sich das Ansehen einer Kunstverständigen geben konnte, als welche zu gelten ihr außerordentlich erstrebenswert erschien. So sah sie denn die Konzerte in Gottes Namen ab, nahm eine Miene an, als lauschte sie in atemloser Spannung dem Dargebotenen und erging sich in den Pausen mit ihren Bekannten in Gesprächen, in welchen es von „Lonsab“, „Allegro“, „Andante“, „F-dur“ und „A-moll“ und dergleichen nur so wimmelte.

Seit einiger Zeit hatte nun Emilie eine neue Marotte — sie studierte Harmonielehre und anstatt wie früher ein vernünftiges Stück zu spielen, kimperte sie den halben Tag zum Davonlaufen auf ihrem vorzüglichen Instrument herum. Und um bei diesen Studien nicht durch die Familienglieder oder Besucher gestört zu werden, war sie auf die Troglodytenidee gekommen, mit Genehmigung des Vaters einen der bewohnbaren Räume droben auf der Burg, in welchem sich ebenfalls ein Pianino befand, sich als Musikzimmer herrichten zu lassen. Dort war sie allerdings ungestört, denn nur selten wurde der Burgberg von einem der Familienmitglieder bestiegen und schien sie sich in der selbstgewählten Einsamkeit auch recht gut zu gefallen, denn häufig verweilte sie bis spät abends droben, wenn sie nicht durch gesellschaftliche Pflichten genötigt war, im Familienkreise anwesend zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Dubel zu Ehren kam.

Erzählung aus dem schweizerischen Jura.
Von Robert Krasfusti.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

An einem schönen Sommerabend hatten wir uns nach vollbrachtem Tagewerk beim Ammann im Garten vereinigt. Da waren der Friedensrichter und der Ammann selbst, auch einige Dorfratsmänner und andere Respektspersonen versammelt. Man brachte bald die Rede auf den Dubel.

„Wir dürfen nicht dulden“, sagte Arnold, der aus der Kantonshauptstadt einige freiere Begriffe mitgebracht hatte und einer der geachteten Jünglinge im Orte war, „daß man fortfährt, die gehässigsten Leidenschaften aufzuspüren gegen einen Unglücklichen. Sind seine dürftigen Umstände nicht beklagenswert?“

„Du hast recht, Arnold“, fiel ich ein, „unser Benehmen gegen den Dubel steht nicht im Einklange mit den Grundsätzen, die uns die Nächstenliebe eingibt. Es kommt uns zu, daß wir solchen Gebeugten aufrichten und uns von dem Fehler befreien, ihm das Menschliche abzusprechen.“

Unsere Worte fanden bei den übrigen Anklang und jeder gelobte, für den Betracheten einzutreten, wenn immer er des Schutzes bedürfe.

Indessen man noch vor dem Hause des stillen Abendsfriedens genoß, hatte sich in der Wirtsstube des Ammanns allerlei Volk eingefunden, und — was allen wie ein Wunder vorkam — der Dubel hatte sich wie von ungefähr in eine Ecke gedrückt und sah bei seinem Schoppen, wie es schien, in zufriedener Stimmung. Unter anderen Burschen war auch der Tobi angerückt, ein robuster Mensch, von dem nichts Gutes bekannt war. Ihm galt nur der glatte, rohe Genuß. Er war dem Dubel von früher feindselig gesinnt, weil er einmal mit einigen raustüftigen Gesellen wegen einer Gewalttätigkeit gegen ihn ins Kantonsgefängnis hatte wandern müssen, und in seines Herzens Härte sann er unaussprechlich darauf, dem Dubel zu schaden. Raum war nun der Tobi seines alten Feindes ansichtig geworden, so führte er stachliche Reden, und auch andere begannen zu höhnen.

„Das ist der Narr von der Wannenstuh!“ rief einer.

„Er ist kein Narr!“ schrie Arnold zurück, „er hat nur eine krankhafte Neigung, wenn man will, eine fixe Idee, die ihn schwermütig macht.“

Der Tobi fuhr aber dennoch fort, seinen Groll durch Schmähreden kundzugeben, und versuchte sogar, einige Anekdote aufzureizen, aber diese wollten nicht zu ihm halten. Nun alle von ihm abgefallen waren, fühlte er sich stark genug, allein den Streit fortzusetzen. Er sprang hinter dem Tische hervor und machte eine drohende Gebärde gegen den Dubel; aber ehe er noch an diesen herangekommen war, hatten sich der Friedensrichter und der Ammann dazwischengeschoben, und so wagte er sich für den Augenblick nicht weiter vor. Und doch vermochte er seinen Grimm nicht lange zu verhalten. Mit einem Satze war er unversehens an der Seite des Dubels und versetzte diesem mit Hinterlist einen heftigen Faustschlag, dann schwang er zornig ein Nebenmesser gegen den Unschuldigen, der aber, obgleich ihm an Körperkraft überlegen, sich gezwungen auf die Seite begab. Nun traten einige Männer beherzt hinzu und entwaffneten den Rasenden.

Raum hatte sich der Dubel von der Bestürzung erholt, als er sich in seiner mächtigen Gestalt erhob und

Breslau. Die auswärtigen und hiesigen Vertreter der Presse waren gestern mittag Gäste der Stadt Breslau. Nachdem Oberbürgermeister Matting die Anwesenden begrüßt hatte, begrüßte der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Dr. Perschel besonders die bulgarischen Gäste. Von diesen toastete der Vertreter des bulgarischen Handelsministers Manaloff auf gute wirtschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und besonders Schlesiens und Bulgarien. Abends folgten die auswärtigen Pressevertreter einer Einladung des Verbandes der schlesischen Presse und des schlesischen Journalisten- und Schriftstellervereins zu einem Bierabend im Hauptrestaurant der Jahrhunderthalle.

N. Neurode. Gegen übermäßige Mietssteigerungen. Durch einige Fälle allzu hoher Mietssteigerungen sieht sich der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse veranlaßt, jenen Hausbesitzern, die städtische Hypotheken haben und ohne Grund oder übermäßig hohe Mietssteigerungen vorgenommen haben, oder Familien mit viel Kindern hinaussetzen oder nicht aufnehmen, die Sparkassenhypotheken zu kündigen.

Letzte Telegramme.

Der Friede nicht mehr fern?

Wien, 23. August. Die „Zeit“ meldet aus Budapest: Erzherzog Josef hat an den Rektor der Universität in Klausenburg ein Schreiben gerichtet, worin er um Aufhebung seiner Exkommunikation zum Ehren doktor bittet. Der Erzherzog bemerkt in dem Schreiben, daß der Friede vielleicht nicht mehr so fern sei, um diese Feier nicht verschieben zu können.

Der Kaiser an die Bischöfe.

Berlin, 23. August. Der Kaiser hat auf einen Guldigungsgruß der Bischofskonferenz in Fulda seinen Dank übermitteln lassen und sagte: Daß ich auf die Hilfe und die Mitarbeit der Bischöfe stets rechnen kann, erfüllt mich mit Zufriedenheit und Zuerst. Stärken wir in unserem Volke die große Erkenntnis der vom Feinde drohenden Gefahren, den festen Willen, alles Schwere zu überwinden, und den starken Glauben an Gottes Hilfe und unsere Kraft, dann wird Deutschland, dessen bin ich sicher, unüberwindlich sein. Die Zukunft wird unser sein.

Die Schiffsverluste der feindlichen Handelsflotte im Monat Juli.

Berlin, 23. August. (Amtlich.) Im Monat Juli sind insgesamt 550 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsverkehrs vernichtet worden.

Der ihnen zur Verfügung stehende Handelsflottenraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 18 800 000 Brutto-Registertonnen verringert worden. Hier von sind rund 11 600 000 Brutto-Registertonnen Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Juni außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa

28 000 Brutto-Registertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

Kammermusik.

Zuspiel von Heinrich Heine.

Inmitten der Verirrungen und Verseichungen unserer modernen Lustspielkultur mit ihrer Effekthascherei um jeden Preis und ihrer schwarmartigen Tendenz im Geleise der primitiven Art der alten Zwischen- und Fasnachtsstücke erscheint dieses Lustspiel wie eine Oase in der Wüste. Es gehört zu den reizvollsten und heitersten szenischen Ausprägungen des modernen Bühnenlebens und erinnert im lebenswichtigen satirischen Grundzug der Handlung und der Charaktere an die besten Arbeiten Ludwig Fuldas und Hermann Bahr's. Der Ton, den Heine gleich im ersten Akt glücklich anschlägt, ist der spezifisch norddeutsche: ein wenig Leichtfertigkeit, gemildert durch Gemüt, viel Lebenslust, ein wenig verbittert durch Selbstironie, treffende Satire, paralytisch durch eine rasch ausgleichende und versöhnende Sozialität.

Die gestrige Aufführung bewies aufs neue die Lebenskraft des etwa sechs Jahre alten Bühnenwerks. Es gab keine „Weiterleitstrüme“, da der Dialog gleich von allem Wohlstandsmäßigen fernhält, es fehlte auch in rein technisch-dramatischem Sinne jener „Hautschlag auf die große Trommel“, wie ihn ein Pariser Schauspieler einmal von seinem Autor verlangte; aber dafür folgten die Zuschauer mit ironischem Behagen und verständnisvollem Schmunzeln der spannenden Verwicklung und dem geistvollen Geplauder eines so feinen Comique wie Heine. Der erste Regisseur der Salzbrunner Bühne, Max Grundmann, hatte für eine liebevolle Einstudierung Sorge getragen und mit feinsinnigem Kunstverständnis die ganze Aufführung auf einen etwas gedämpften Grundton sowohl in darstellerischer Beziehung als auch in der szenischen Aufmachung gestimmt. Er selbst gab den alten Hoftheater-Intendanten mit einer geschickten Mischung von feudalbegriffstüchtigen und selbstironischen Zügen einen einleuchtend Anhauch diskreter Komik lebensvoller Farben verlieh. Eine gleichzeitige Parmerin hatte er in Hilde Bennis-Felow gefunden, die gestern als Gast die Hilde spielte. Wir lernten in ihr eine routinierte raffige Darstellerin kennen, die sich mit erstaunlicher Sicherheit dem Ensemble einfügte und deren künstlerischer Hauptvorzug sie in einem äußerst natürlich wirkenden Spiel geltend machte. Trefflich sekundierte ihr Werner Corbes, der den etwas widerwärtigen Charakter des „Meisters“ mit sicheren Strichen zeichnete und sehr wirksam auch den satirischen Unterton seiner Rolle trug. Mit ergötzlicher Komik, die geschickt abwechselnd romantische Launen und törichte Gefühlsduselei aufblitzen ließ, spielte Elise Eckert die Herzogin Wilhelme, ebenso fand sich Olga Kausch mit der salbungsvollen Rolle der Oberkonsistorialrätin ausgezeichnet ab.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, bringt nach Beendigung des so erfolgreichen Penny Porten-Gastspiels ab heute einen neuen Spielplan. Den Hauptanziehungspunkt wird darin das vieraktige Schauspiel „Gänsefüßchen“ bilden, das nach dem bekannten, viel gelesenen Roman von Nataly von Gischtrich für die Bühne dramaturgisch bearbeitet worden ist. Die Hauptrolle liegt in den Händen der bildschönen und beliebten Kinospielerin Lisa Weiss, aber auch die anderen Mitwirkenden, wie Karl Bedersachs, Erich Bartels und Hermann Seidenberg gehören den ersten Berliner Bühnen an. Da dieses spannende Filmwerk mit seiner erstklassigen Rollenbesetzung in zahlreichen Großstädten großen Beifall gefunden hat, dürfte ihm auch in Waldenburg ein durchschlagender Erfolg sicher sein. Eine weitere Note in das Programm wird das übermüthige Lustspiel „Sedda im Bade“ mit Sedda Vernon in der Hauptrolle bringen, ein Bühnenstück, das bisher überall unter feinstem Beifall der Zuschauer zur Aufführung gelangt ist.

Im Union-Theater, Albertstraße, gelangt von heute ab das sensationelle Filmwerk „Dunkle Wolken am Firmament“ zur Aufführung. Das überall mit beifolgendem Erfolg gegebene vieraktige Schauspiel gewinnt noch dadurch an Interesse, daß die jüngste und schönste Filmkünstlerin Deutschlands, Fern Andra, die Hauptrolle spielen wird. Als heitere Einleitung des Abends wird das reizende Lustspiel „Sein Freund, der Herr Bebel“ in Szene gehen, das allen Fremden echten Humors eine vergnügliche Stunde bereiten wird. Auch diesmal werden wieder die neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen das schenkbare Programm des U.-E. bestens vervollständigen.

Das Apollo-Theater hat sich für die nächsten Tage das große Detektiv-Schauspiel „Die gekuppelte Kravatte“ gesichert, ein Filmwerk, das außerordentlich spannend aufgebaut ist und in vielen Großstädten mit starkem Erfolg gespielt worden ist. In der Hauptrolle wird der gefeierte Filmstar Carl Auen brillieren, außerdem werden dem Stück eine prachtvolle Ausstattung und überaus klare Bilder nachgerühmt. Den lustigen Auftakt der Vorstellung wird das Lustspiel „Alles umsonst“ bilden, das sich durch eine überaus humorvolle Handlung mit dem beliebten Komiker Papi Rudi in der Hauptrolle auszeichnet.

Letzte Lokal-Notiz.

* Schwiagerlings Marionetten-Bühne gastiert am Sonntag den 25. und Montag den 26. August hier im Theatersaal „am goldenen Scher“. In beiden Tagen finden auch Kinderdarstellungen statt. Näheres besagt ein Inserat im heutigen Anzeigenteil.

Wettervorhersage für den 24. August:

Veränderliche Bewölkung, warm, strichweise auch Gewitter oder Regen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müntz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelskarte.

In der Woche vom 26. August zum 1. September können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 17 der Lebensmittelkarte: 100 Gramm Suppenmehl oder Morgentranke zum Preise von 18 Pf.

Gegen Abschnitt 18 der Lebensmittelkarte: 250 Gramm Kunsthonig, entweder lose Ware zu 73 Pf. oder Paletware zu 75 Pf. das Pfund,

und gegen je 2 Abschnitte Nr. 19 der Lebensmittelkarte: 1 Brieschen Süßstoff (H-Packung).

Gegen Abschnitt 57 der Kindernährmittelskarte: 125 Gramm Haferflocken zum Preise von 17 Pf.

Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 19. August 1918.

Der Landrat.

Städtische Kriegsfüche.

Künftig haben Personen, welche sich die Karten von anderen Einwohnern mitbringen lassen, den Nachweis zu führen, daß sie selbst berußt oder durch Krankheit usw. an der Abholung verhindert sind.

Gegebenenfalls ist eine Bescheinigung des Hauswirts vorzulegen.

Waldenburg, den 19. August 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Warenumsatzstempel.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. d. Mts. wegen Einrichtung des Warenumsatzstempels für die Zeit vom 1. 1. 18 bis 31. 7. 18 fordern wir die Steuerpflichtigen der Stadt Waldenburg nochmals auf, die Anmeldung schleunigst zu bewirken.

Die Anmeldung und Zahlung der Steuer hat im städtischen Einziehungsamt (Mithaus, Erdgehoß rechts, Zimmer Nr. 5), zu erfolgen.

Waldenburg, den 23. August 1918.

Der Magistrat.

Der Kartoffelpreis

für Frühkartoffeln beträgt vom 26. d. Mts. ab bis auf weiteres 12 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 22. August 1918.

Der Magistrat.

Verkauf von Weißkraut, Mohr- und Kohlrüben.

Den Gemüsehandlungen sind rote Mohrrüben, Kohlrüben und Weißkraut zum freien Verkauf überwiesen worden.

Die Verkaufspreise betragen:

für Weißkraut 15 Pf. je Pfund,

für Mohrrüben 15 „ „

für Kohlrüben 10 „ „

Waldenburg, den 23. August 1918.

Der Magistrat.

Frühzeitige Aberntung von Äpfeln und Birnen.

Es ist beobachtet worden, daß häufig Äpfel und Birnen frühzeitig abgeerntet und auf diese Weise nicht nur der Erfassung entzogen, sondern zum Schaden der Volksernährung in unreifem Zustande verbraucht worden sind.

Wir ersuchen die Obstbaumbesitzer, diese mit den maßgebenden Bestimmungen im Widerspruch stehende Handlungsweise zu unterlassen. Im Uebertretungsfalle wird strafrechtlich gegen die Schuldigen vorgegangen werden.

Waldenburg, den 21. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Suche zum baldigen Antritt ein fleißiges, gut kochendes, gewandtes

Allein-Mädchen

oder einfache Stütze

für kinderlosen Haushalt nach Hannover.

Meldungen nimmt entgegen

Frau Kaufmann Grabs,

Waldenburg in Schlesien, Ring 17.

Haushälter,

der auch mit Pferden umzugehen versteht, kann sich melden.

Paul Opitz Nachf.,

Waldenburg i. Schl.,

Friedländer Straße Nr. 33.

Ein tüchtiges Dienstmädchen, nicht unter 16 Jahren, gesucht zum 2. Oktober

Codrusstraße 1, II. r.

Ein fleißiges, sauberes

Mädchen

von 15 bis 17 Jahren wird bis September nach Charlottenburg gesucht. Zu erfragen bei A. Straubel, Nieder Salzbrunn 93.

Stube und Küche per bald oder 1. Oktober von jungem Ehepaar gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Zucht- und Schlachthühner hat abzugeben

Jos. Lustig,

Waldenburg Neuf., Blücherstr. 16. Telefon 370.

Superläufiger Mann

(event. Invalid oder Kriegs-verlegter) als

Haushälter

bzw. Hausmeister zum baldigen Antritt gesucht.

Buchdrucker

Ferdinand Domel's Erben. Waldenburg, Gartenstraße 1.

Geübte

Feinspinnerinnen,

sowie

Helferinnen,

ebenfalls

Frauen und Mädchen

für unsere Papier- und Mischgarn-Spinnerei nehmen an

Petzoldt & Hoffmann,

Spinnerei,

Altwasser i. Schl.

Tüchtige, saubere, ehrliche Bedienung für vormittags zum baldigen Antritt gesucht.

Frau Rothkirch,

Fürstentheimer Straße 6.

Abhebrüchene

sind zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.



Tieferschüttet und kaum zu glauben, daß unser Liebstes auf Erden, unser einziges, gutes, dankbares Kind,

der Gefreite

Karl Hartwich,

Inhaber des Eis. Kreuzes II. Kl.,

im blühenden Alter von 20 Jahren dem grausamen Völkermorden zum Opfer gefallen ist.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Seine verlassenen Eltern:

Wilhelm Hartwich und Frau.

Waldenburg (Ring 13), den 23. August 1918.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft am 21. d. Mts., abends 9 1/2 Uhr, nach längerem schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Höhnisch,

geb. Rolle,

im Alter von 63 Jahren. Um stille Teilnahme bittend, zeigt dies an

Der trauernde Gatte **Hermann Höhnisch,** nebst Anverwandten.

Waldenburg, den 22. August 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor prim. Horter, den lieben Hausbewohnern und der zahlreichen Grabebegleitung unseren herzlichsten Dank.

Adolf Schwab,

im Namen der Hinterbliebenen.

Auskunfts- u. Fürsorgestelle
für Lungenkranke in Waldenburg, Hornwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5—7 nachmittags.
Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Ortsauschuß Waldenburg i. Schlef.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, I
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.



Ein Transport von 25 Pferden,

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, von 3—12 Jahre alt, mehrere Wagenpferde, ein Paar Apfelschimmelstuten, 1,65 groß, 5 Jahre alt, ein Paar Oldenburger Glanztrappen-Gallache, 1,70 groß, ein Paar Ostpreussische Fuchshäuten neben von Donnerstag den 22. d. Mts. ab im Gasthof zur Krone in Waldenburg, Scheuerstraße Nr. 19 (Telephon 247), zum sofortigen Verkauf.

Franz Pohl.

Von Donnerstag den 22. d. Mts. ab steht wieder in Waldenburg, „Stadtbrauerei“, ein neuer Transport von zirka

20 Stück schweren und leichten Arbeitspferden,



jüngere und ältere, darunter auch Stuten zur Zucht, in allen Preislagen, zum sofortigen Verkauf und Tausch. **Pohl.**

Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen
sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Kaninchenzucht-Verein,
Waldenburg.

Sonntag den 25. August c., nachmittags 3 Uhr, im Garten des Konradtschachts:

Gartenfest
mit Konzert.

Großes Kaninchen-Auswählen.
Kinderbelustigung.

Eintritt frei. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.

Sonnabend den 24. August c.:
Schafschopf-Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Ausschank Konradtschacht.
Sonnabend und Sonntag:

Altdeutsches Konzert.

Kaffee mit Gebäck.
Nun dekoriert!



APOLLO-Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag den 23. bis
Montag den 26. August c.:

Der große
Detektiv-Schlager!

Die

getuppte Krawatte,

oder:

Der Fall Clifford,

in 4 Akten.

7. Abenteuer des berühmten Rat Anhelm.

In der Hauptrolle:
Carl Auen.

Spannend von Anfang bis zu Ende.

Klare Bilder!!!

Herrliche Ausstattung!

Köstlichen, gesunden Humor erzeugt das lustige Filmstück:

Alles umsonst

mit dem beliebten Komiker

Pepi Ludl,

in 3 Akten.

Fürstliches Kurtheater,
Bad Salzbrunn.

Heute Freitag den 23. August:

6. u. letzter Kammerpielabend!

Maria Magdalena.

Schauspiel von Hebbel.

Sonntag den 25. August c.:

Ein Prachtmädel.

Vollständigt mit Gesang.

Im Theatersaal zum „Goldenen Schwert“ in Waldenburg.
Sonntag den 25. und Montag den 26. August je 2 Vorstellungen,
nachmittags 4 1/2 und abends 8 1/4 Uhr:

Th. Hugo Schwiegerlings Künstler-Marionetten-Bühne
auf der Bühne.

In beiden Vorstellungen:

Doktor Faust und seine Geister und die Teufelsmühle am Wiener Bergel, grosses Ballett und Metamorphosen.

Alles Nähere durch Plakate.

An beiden Tagen Kinder-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen.

Ergebenst

Theodor Hugo Schwiegerling.

Union-Theater.

Heute und folgende Tage:

Fern Andra

die schönste, die beste, die jüngste, die genialste Filmkünstlerin Deutschlands, in ihrem neuesten spannenden Filmroman:

Dunkle Wolken am Firmament.

4 Akte

mit wunderbarer Ausstattung.

Sein Freund, der Herr Lebel.

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Ein überaus herrlicher Spielplan!

Die bildschöne und beliebte Künstlerin

Lisa Weise

in:

Gänseliesel.

4 Akte. Großes Schauspiel. 4 Akte.

Nach dem berühmten Roman von Nataly v. Eschstruth.

Erstklassige Darstellung!

Vornehme, spannende Handlung!

Mitwirkende Künstler:

Karl Beckersachs.

Erich Bartels vom Thalia-Theater.

Hermann Seldeneck vom Residenz-Theater.

Gustav Bolz vom Theater i. d. Königgrätzer Str.

Stürmische Heiterkeit bietet

Hedda Vernon

in:

Hedda im Bade.

Entzückendes Lustspiel in 4 Akten.